



Ein Lächeln der Kunst

Jede Epoche hat ihre Haltung, ihren Blick und ihr Lächeln.

Charles Baudelaire: Die Moderne, in: derselbe: Ausgewählte Werke, hg. von Franz Blei,

München, ohne Jahr, S. 168.

Könnte man sich nicht irgendwann einmal eine Ausstellung über das *Lächeln* vorstellen? Wohl kaum denkt man spontan – aber warum eigentlich nicht? Was hindert uns daran, eine genuin menschliche Fähigkeit unserer selbst, zu einem Thema der Kunst oder sogar einer Ausstellung zu machen? Wenn das Spiel zur Kunst gehört, gehört es nicht zu den Möglichkeiten des Publikums auch einmal wieder ein Lächeln zu üben?

Vom Lachen und vom Lächeln

Über das Lachen ist schon seit der Antike viel Kluges geschrieben worden.¹ Aber über ein Lächeln? Warum gehört diese positive Ausstrahlung unseres Selbst eigentlich zu den uns selbst so unbekanntem Körperregungen? „*Humor ist ein zartes Pflänzchen, gerade in der bildenden Kunst. Texte über Humor sind noch fragiler*“ liest man in einem 2012 erschienenen Katalogtext über „*Humor in der Kunst*“ von Roland Wäspe.² Um wieviel mehr gilt diese Selbstwarnung auch dann, wenn man über eine entfernte Verwandte des Humors, das Lächeln, beginnt sich eigene Gedanken zu machen. Was dabei zunächst auffällt, ist die Unauffälligkeit des Phänomens. Wie häufig am Tag lächeln wir, freuen uns über dessen Wirkungen bei unserem Gegenüber und leben so hoffnungsvoll weiter. Das Lächeln ist eine der vielen Unbekannten im sozialen Umgang mit Menschen. Wenn *Forschen* heißt, ein Wissen zu erzeugen, dass man vorher noch nicht hatte, könnte *Lächeln* heißen, über das, was ein eigenes Wissen auslösen könnte, erneut in ein lebendiges Staunen zu geraten.

Ein Großteil heutiger digitaler Kommunikation ereignet sich heute bekanntlich per *copy and paste*: mit Hilfe von *smileys*. Längst haben sie bereits in ihrer ausdifferenzierten Form, den *emojis*, Eingang in die Kunstwelt gefunden. Ein *smiley* ist längst so etwas wie ein virtueller Lebensbegleiter geworden – der kürzeste Weg, um hoffentlich sehr schnell Zustimmung beim Adressaten zu generieren. Oder auch: der aktuellste Versuch ein Lächeln in die Welt des Digitalen zu senden.

Wenn Menschen als Betrachter lächeln

Worüber *lächeln* wir verschmitzt, wenn wir einem Kunstwerk begegnen? Über den Sinngehalt des Werkes, den wir zumindest spontan nicht zu verstehen glauben? Über den Mut des Künstlers, uns ein derartiges Werk zu präsentieren? Über unsere eigene Neigung uns einer Zumutung wie einem Kunstwerk auszusetzen? Und nicht auch manchmal über uns selbst?

Was ereignet sich, wenn Menschen als Betrachter lächeln? Verstehen wir ein Lächeln eher als eine Form von Frage oder als Modus einer Antwort? Kann ein Lächeln etwas über uns als Betrachter aussagen, die sich an ein Lächeln eines anderen Menschen erinnern? Steht ein Lächeln nicht auch für einen unwiderbringlichen Moment des Vergangenen oder für den gegenwärtigen Zwang sein Selbst möglichst positiv nach Aussen hin erscheinen zu lassen? Lächeln heißt auch –locker zu werden, Anspannung in Entlastung von Zwängen zu verwandeln: Bei sich zu bleiben ohne sich fremden Anderen oder dem Unbestimmten eines Werkes unterzuordnen.

Es gibt wahrscheinlich nur einzelne wenige Kunstwerke, deren Geheimnis und Esprit uns über Jahre hinweg begleiten, ja geradezu verfolgen. Ihr Witz besteht darin, dass sie uns in jedem Lebensabschnitt Neuartiges vermitteln können. Ein Witz einer denkbaren Ausstellung über das Lächeln bestünde womöglich darin, dass das schnelle, haarscharfe Kombinieren, das einen Witz ausmacht, beim Lächeln genau nicht funktioniert. Ein besonderes Lächeln braucht seine Zeit, eine Mischung aus Nachwirkung und genügender Selbstunsicherheit, auf die der Lächelnde selbst reagiert und so am Ende seine Lust am Spiel oder der eigenen Souveranität zu behalten versucht ...

Weise Menschen wurden nie lachend wohl aber lächelnd dargestellt. Nicht ohne Grund lächeln wir innerlich in manchen Momenten, wenn wir etwas Grundlegendes begriffen haben. „*Man kann über ernst Dinge heiter und ernst sprechen, über heitere Dinge, heiter und ernst.*“ Notierte Bert Brecht Anfang der dreißiger Jahre.³ Wir können uns Brecht als einen lächelnden, einen ebenso heiteren wie auch ernsten Menschen vorstellen.

¹ Manfred Geier, *Worüber kluge Menschen lachen. Kleine Philosophie des Humors*. Reinbek 2006.

² Kat.: *Don't smile. Vom Humor der Kunst*. Kunstmuseum Lichtenstein, Vaduz 2012, Bielefeld 2012, S. 111/112.

³ Bert Brecht, *Me-Ti - Buch der Wendungen*, Ffm. 1983, S. 73)